

129895 130287
153962 154092

2528 2974 6584
48 32840 32906
28 60832 61085
01 88260 90152
119043 119761
3 130051 133336
140597 141293
164919 167684

M. fiel auf Nr.
146873, 1 Gewinn
von 10000 M.
Gewinne von 5000

21 35444 36937
99028 101072
122075 122663
148729 152917

19 13205 13850
71694 71937
95954 97068
128463 182776
163294 164040

2792 3571 7722
74 43567 47652
44 75718 79773
103295 103631
162739 163996

deutschen Berichte
and werden von
et bezeichnet. Es
Wilhelm's III.
bekanntlich dessen
mine, sofort den
steigen und die
ernehmen.

wo das falsche
schlicht, Gültig-
enburg hat der
cht. Der Stöle
aige Candidatur
im Großherzog-
hofe.
nung verweigerte
das Bürgerrecht.

Bruderschaft.
für unsern ver-
ten Herrn

Prinz
den 4. August,
in der Herz-Jesu-

den-Verein.
Abend Punkt
Mitglieder des
eingeladen.

Corps
1887.

nlung

Freischütz.
Punkt 5 Uhr:
schießen

er Vorstand.

schmale Räder
schießen billig zu

hemmerden.

inghoven!

Plakates mei-

feldorfer
ffahrt.

1. Mai ab.

Don Düsseldorf:

1) 7 Uhr 15 Morg.

2) 9 " 30 "

3) 11 " 30 "

4) 1 " 30 Ab.

5) 3 " 30 "

6) 5 " 10 "

7) 7 " 10 "

8) 9 " 10 "

erste Fahrt 6.-

15 von Düsseldorf

8.20 Uhr von

von Düsseldorf nur

gen.

zu Herdt sind

Eggersmann.

Nr. 173.

Donnerstag, 4. August (Dom'nicus.)

1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile ober-
deren Raum 16 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 4. August.

Weizen, hiesiger 1. Qu. 18 —	Buchweizen à 100 Kilo —
à 100 Kilo 12. „ 17 40	Hafer „ „ 11 20
Panbroggen neuer 1. „ 12 80	Avel (Rüben) „ „ 21
à 100 Kilo 12. „ 12 —	Raps „ „ 22 50
Gerste (Winter) —	Kartoffeln „ „ 38
à 100 Kilo (Sommer) —	„ „ 500 Kilo 38
Samen höher.	„ „ 25
Rübsl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	50 —
Rübsl per 100 Kilo faßweise	51 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	106 —
Kleien à 50 Kilo	4 40
Rübsl höher. Kuchen unverändert.	

H. Die Einwendungen gegen den Maximalarbeitsstag

beruhen meistens auf unrichtigen Voraussetzungen. Namentlich in den Kreisen der Industriellen weiß man oft gar nicht, um was es sich handelt. Daher vielfach ihre lebhafteste Opposition. Was soll man z. B. darauf sagen, wenn der Centralverband deutscher Industrieller heute sich noch nicht klar ist über den Unterschied zwischen dem „Normal-Arbeitsstage“ im Sinne des sozialistischen Futurismus und dem „Normal-Arbeitsstage“ im Sinne der Arbeiterpartei? Die Arbeiterpartei verlangt die verschiedenen Parteien — auch der sozialdemokratischen wie sie nun schon seit 1869 im deutschen Reichstage oft genug debattiert worden sind? Ist es Unwissenheit oder Fälschung, wenn der Centralverband Unrecht dahinter sucht, daß der Abg. Hise mit dem sozialdemokratischen Abg. Grillenberger jetzt nur noch vom „Maximal-Arbeitsstage“ (statt des Normal-Arbeitsstage) rede, um sich nämlich später noch für eine weitere Agitation die Bahn frei zu halten? Alle bisherigen Anträge, auch die der Sozialdemokraten bezweckten nach ihrem bestimmten Wortlaut nur, die höchste Obergrenze der zulässigen Arbeitszeit für Fabriken zu bestimmen, nie aber stand in diesen Anträgen, daß etwa eine Fabrik weniger wie diese Stundenzahl arbeiten lassen dürfe. So ist es auch Gesetz in Frankreich (12 Stunden), in der Schweiz (11 St.),

in Oesterreich (11 St.). Es ist immer die wirkliche Arbeitszeit (ungerechnet die Pause) gemeint. Der jetzige Maximal-Arbeitsstag, wird z. B. in England, wo derselbe niedrig gemessen ist, (10—10 1/2 St.) auch der tatsächlich herrschende „Normal-Arbeitsstag“ sein, während z. B. in Frankreich der durchschnittlich übliche, tatsächlich bestehende „normal-Arbeitsstag“ sicher weit niedriger sein wird, wie der gesetzliche. Der Ausdruck Maximal-Arbeitsstag ist also einfach richtiger, als der Ausdruck Normal-Arbeitsstag, wiewohl letzterer Ausdruck allgemein üblich war.

Der Centralverband deutscher Industrieller hielt es früher nicht einmal der Mühe werth, auf die materielle Widerlegung der Forderungen des Maximalarbeitsstages einzugehen, in diesem Jahre ist jedoch in sofern eine Besserung zu verzeichnen, als er im Anschluß „an die Ausführungen des Abg. Hise“ — demselben über 20 Seiten in seiner Denkschrift widmet. Als Grund dieser besonderen Aufmerksamkeit für den Abg. Hise führte er selbst — offenbar ärgert — an, daß der Hauptredner der nationalliberalen Partei sich veranlaßt sah, dem Abg. Hise für seine Begründung besonders zu danken und dessen Sachkenntnis als bekannt vorauszusetzen. Der „Widerlegung“ in allen Heften zu folgen ist in dem Rahmen eines Artikels nicht möglich; wesentlich stützt sich dieselbe aber auf 2 Gesichtspunkte: einmal leugnet man die Durchführbarkeit einer gesetzlichen Regelung, andererseits bestreitet man das Bedürfnis.

Um die „Undurchführbarkeit“ des Maximalarbeitsstages zu beweisen, bezieht man sich mit Vorliebe auf die Erfahrungen der Schweiz. Die Berichte der Fabrikinspektoren und der Bezirksregierungen der Schweiz führen nämlich vielfach Klage über die zahlreichen Ueberstunden (über die gesetzlichen 11 Stunden), welche von den Ortspolizeibehörden und den Regierungen manchen Fabriken erlaubt werden. Diese Ueberzeitbewilligungen geben an manchen Orten soweit, daß die Regel zur Ausnahme wird. Das sei eben ein Beweis, so schließt man nun, daß der jetzige Maximalarbeitsstag sich praktisch als undurchführbar herausstelle. Die Schlussfolgerung ist einfach — unrichtig. Die Schweizer Fabrikinspektoren und Bezirksregierungen tadeln und beklagen diesen Mangel an Energie in der Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen und drängen auf strengere Handhabung derselben, aber an eine Aufhebung derselben, weil sie sich vielleicht technisch

und wirtschaftlich als „undurchführbar“ erwiesen hätten, denkt Niemand. Auch die Arbeitgeber und die Arbeiter behaupten das nicht und der Schweizer Bundesrath erläßt fast alljährlich neue Ausführungsbestimmungen, wie die Durchführung des Gesetzes zu sichern. Die Schweizer Ständeren haben sich sogar vereinigt, um eine allgemeine und strenge Innehaltung des 11stündigen Arbeitstages, zur Beschränkung der herrschenden Ueberproduktion, zu erreichen.

Die elf- und höchstens zwölfstündige Arbeitszeit ist ja bereits allgemein die Regel, wozu also noch ein gesetzlicher Maximalarbeitsstag — das ist die zweite Ausrede, welche man gegen die Anträge der Centrumsfraction geltend macht. Das ist wieder eine totale Verkennung des Zwecks der Anträge. Abg. Baumbach weist z. B. stets auf Berlin-Charlottenburg hin, wo nach Aufstellung des Fabrikinspectors bereits der 10stündige Arbeitstag Regel ist, wo überhaupt nur 4,30 Proc. der Betriebe über 11 Stunden arbeiten. In Bremen arbeiten sogar 66,5 Proc. der Arbeiter unter und bis 10 Stunden, nur 3,8 über 11 Stunden, in Hamburg haben 83 Proc. der Arbeiter eine 10stündige Arbeitszeit und weniger. Auch in Schleswig-Holstein beträgt die durchschnittliche Arbeitszeit 11 Stunden und darunter, in Hannover gar nur 10 Stunden, nur in einigen Fabriken, namentlich der Textilindustrie wird 11 Stunden gearbeitet. Ähnlich steht es in den Inspectionsbezirken Hessen-Nassau und Arnsherg. Was nun aber in diesen Bezirken bereits wirklich ist, warum sollte das nicht auch z. B. in der Rheinprovinz, in Sachsen zc. möglich sein?

Nun beträgt aber die Arbeitszeit z. B. im Regierungsbezirk Düsseldorf in der Kleinfabrik- und Stahlindustrie gewöhnlich 12—12 1/2 St., in einzelnen Bezirken aber auch 14—15 St., in Spinnereien in der Regel 12 St., in einzelnen Fabriken aber regelmäßig 1—2 Stunden mehr, in einer Streichgarnspinnerei dagegen nur 10 St. In Webereien wechselt sie ebenfalls in einzelnen Betrieben zwischen 10—12, 13 und 14 St. In Aachen arbeiten in den Spinnereien und Webereien zusammen 199 Anlagen mit 15,970 Arbeitern ein Drittel 11 St., die übrigen 2 Drittel ungefähr zu gleichen Theilen 10, 12 und mehr als 12 St. In Wollspinnereien ist 12—12 1/2 St. im Sommer die Regel. Im Königreich Sachsen ist die Arbeitszeit zum Theil eine sehr hohe. Bezüglich des Bezirks Plauen i. V., in welchem

Im Hause Immendorf.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

36) (Fortsetzung.)
Ulrich von Immendorf war geräuschlos eingetreten, gefolgt von dem Detectiv Thorfen, während Major Tellkamp, einen besorgten Blick in das Zimmer werfend, draußen stehen blieb. Nach Egon's Entfernung war Ulrich's Aufregung und Ungebuld auf eine so unerhörte Weise gestiegen, daß selbst Thorfen es für gerathen gehalten, sich wenigstens mit ihm in die Nähe des Immendorfschen Hauses zu begeben, was allerdings auch mit seinem eigenen geheimen Wunsche übereinstimmen mochte. So hatte der Major mit großer Besorgniß seine Einwilligung dazu geben müssen, indem er sich als Begleitung angeschlossen.

Der alte Johann, welcher dem Freiherrn, der sich jetzt nicht mehr mit dem Anblick seines Hauses und des gräßlichen Miethwagens vor der Thür begnügen mochte, öffnete, ließ beim Erscheinen einen leisen Freudenstreich aus und führte ihn nebst seiner Begleitung geradewegs nach dem Krankenzimmer, wo sie zur rechten Minute eintrafen.

„Ja, wir sind zur Stelle!“ wiederholte Ulrich, auf den Grafen, der bis zum Krankenzimmer zurückwich, zuschreitend. „Kennst Du mich, John Walter, denn so hast Du Dich noch kürzlich genannt, ich bin der Sohn dieses Hauses, der einst —“

„Ach, ein verlorener Sohn, wie ich es leider bis vor Kurzem noch gewesen,“ rief jetzt der Graf, der seine Frechheit wieder gefunden, „das ist ja ein überraschendes Zusammentreffen, mein theurer Adam Sturm!“

„Erlaub' mir, vergleiche Dich nicht mit mir,“ sprach Ulrich, „willst Du es mir gegenüber vielleicht leugnen, daß Du meine Erbschaften geraubt und Dich damit aus dem Starbe gemacht hast? — Willst Du es leugnen, daß ich Dich über's Weltmeer verfolgt, Dich vor der Stadt gefunden und mit Dir im kleinen Gehölze gerungen habe?“

„Wo der ehrliche, gentile Adam Sturm mich menschenlich niederstieß!“ rief der Graf mit heiserer Stimme.

„Du lägst, Glender! — ich war waffenlos, während Du deinen Revolver auf mich abschossst und Dich alsdann im Ringen mit dem eigenen Mordmesser, das mein Herz treffen sollte, verwundetest!“ rief Ulrich mit donnernder Stimme.

„Um Gotteswillen!“ bat Ulrike händeringend, „vergibt Du, daß eine Schwerkrante hier liegt, Ulrich?“

In diesem Augenblick trat Tellkamp rasch in's Zimmer und gebot mit feierlichem Ernste Ruhe.

„Ich konnte ihn nicht zurückhalten,“ fuhr er leise und erregt fort, „Egon, führe den Freiherrn hinaus, und Sie —“ er wandte sich zu Thorfen, „bringen wohl diesen Herrn in Sicherheit.“

Der Graf starrte den lächelnden Detectiv an und wollte ihn bei Seite schieben, um hinauszufliehen. Doch dieser, in solchen Dingen erfahren, hatte schon im nächsten Augenblick den sich Sträubenden hinausgezogen und durch starke Handschellen unschädlich gemacht, worauf er mit ihm das Haus verließ, den draußen harrenden Wagen bestieg und sich nach dem Polizeigebäude fahren ließ, wo er seinen Fang triumphirend abliefern.

Er war zufrieden mit dem Resultat, das seinen Ehrgeiz befriedigte.

Drinne im Sterbezimmer hatte sich Ulrike verzweiflungsvoll über die Schwester gebeugt, welche der schrecklichen Scene stumm und beweglich mit weitgeöffneten Augen zuschaute. Sie ergriß ihre eiskalte Hand, legte die Rechte auf ihre Stirn, blickte ihr in die schreckensvollen Augen, die starr und verglast erschienen, horchte, nach ihrem Athem und stieß einen wilden Angschrei aus, von dem Tante Irngard nicht mehr erwachte.

„Sie ist todt!“ rief sie außer sich, „und Ihr habt sie getödtet! — So war mein Opfer nicht groß genug, um ihr diese schreckliche Sterbestunde zu ersparen.“

Sie sank an dem Bett auf die Kniee und drückte ihr thränenüberströmtes Gesicht auf die kalten Hände der Schwester. Alles war still in dem weiten Gemach, die drei Herren standen stumm und erschüttert bei dem Anblick dieses tiefen Seelenschmerzes.

Der Major winkte endlich den beiden jungen Männern, sich zu entfernen, was geräuschlos geschah. Dann trat er leise an's Todtenbett, und legte seine Hand sanft auf Ulrike's Scheitel.

„Theuere, Geliebte, höre mich an,“ bat er leise.

Sie fuhr empor und blickte ihn so entsetzt an, daß er zurückbelebte.

„Nennen Sie mich nicht mit einem solchen Namen, Herr Major!“ sprach sie mit einer rauhen unnatürlichen Stimme. „Angefaßt dieser Leiche, welcher die Festigkeit der Jugend ein jähes Ende bereitet hat, klingt es wie Sünde in meinen Ohren. O, Irngard, ich werde mein letztes Versprechen halten“, setzte sie, sich wieder über die Todte neigend, wie irrfinnig hinzu, „Deine Ruhe soll durch mich nicht gestört werden. Ich gelobe Dir, unvernünftig zu sterben und werde diesen heiligen Schwur halten.“

Tellkamp's Brust entrang sich ein Laut, der wie Jörn und Verzweiflung klang. Dann verließ er mit wankenden

Schritten das Zimmer, und das Haus, welches der Arzt soeben betrat.

28.

Irngard von Immendorf ruhte seit acht Tagen in der Ahnengruft, während Tante Ulrike in den Desirien des Nervenfiebers, das ihr Leben bedrohte, lag und nichts von den Trauer-Feierlichkeiten sah und hörte.

Dem ärztlichen Verbote trohend, theilten Hedwiga und Magda sich in der Pflege der Kranken, welche in der Majerei des Fiebers den ganzen Jammer ihres freudlosen Daseins enthüllte und das letzte schwerste Opfer, welches die egoistische Schwester ihr abgefordert und hohnlachend mit in's Grab genommen, verzweiflungsvoll beklagte.

Voll Ehrfurcht und Bewunderung staunten die beiden jungen Mädchen die Selbstlosigkeit und Selbengröße dieser Mutter an und weinten heiße Thränen über ihr Gesicht.

Die Regierungsrätthin Dörner war heimgekehrt und hatte ihre Einwilligung zu der Krankenpflege gegeben, da man ihr die Natur der Krankheit verschwiegen. Abends wachte Major Tellkamp vor dem Immendorfschen Hause, um Vortritt durch Magda zu empfangen, aber seine Gestalt hatte seit jener Sterbe-Scene die stramme, jugendliche Haltung verloren, sein Gesicht war alt und vergrämt, Haar und Bart auffällig grau geworden.

Magda bemerkte diese Veränderung mit tiefer Trauer und selbst die Regierungsrätthin schüttelte besorgt den Kopf über die äußerliche und innerliche Wandlung des Bruders, der von dem todtten Freifräulein nicht sprechen hören konnte, ohne in heftigen Jörn zu gerathen. Er verbot es mit ungewohnter Strenge, ihren Namen in seinem Hause zu nennen und drohte in solchem Falle mit sofortiger Abreise, mit jahrelangem Fernbleiben.

Die Regierungsrätthin klagte es Magda, welche seufzend meinte, daß Onkel Tellkamp wohl Ursache dazu haben müsse, die Tante solle ihn nur recht sanft und schonend behandeln, sie wisse doch, wie viel die Todte ihm geraubt. Damit mußte sich die gute Dame beruhigen.

Ulrich und Egon waren, da der Wind sehr mild, und die Ströme vom Eise frei geblieben, mit der Weltmeer-Expedition abgefahren. Der Abschied von den beiden jungen Mädchen war umgangen worden, da die letzten Ereignisse und Tante Ulrike's schwere Erkrankung ihnen schwer genug auf der Seele lasten mochte. In zwei zärtlichen Briefen hatten sie um Verzeihung, um Liebe und Treue gesagt, während am Krankenbette die jungen Bräute ihren Muth und ihre Seelenstärke erprobten.

(Fortsetzung folgt.)

eine 12stündige Arbeitszeit die Regel bildet, wird darauf hingewiesen, daß eine kürzere Arbeitszeit sehr wohl, nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch der Arbeitgeber vereinbar sein würde. Noch viel schlimmer sind die Verhältnisse im Königreich Bayern. So beträgt in Ober- und Niederbayern, Schwaben und Neuburg die Arbeitszeit in der größeren Hälfte der Betriebe mit über 30,000 Arbeitern mehr als 12 St., in etwa 200 Betrieben mit 5000 Arbeitern mehr als 12 St.; in der Pfalz in 48 Betrieben mit 636 Arbeitern mehr als 12 St. Alles das sind officiële Mittheilungen der Fabrikinspektoren (pro 1886); es handelt sich also gar nicht um besondere scharfe Ausnahmefälle.

Was liegt nun näher, als daß, was bereits überall dort, wo die Arbeitgeber wohlwollender gesinnt sind, oder auch mehr Einsicht besitzen, Regel ist, auch dort durch Gesetz eingeführt wird, wo der blinde Egoismus oder — der leidige alte Schlandrian die Arbeiter bisher noch 12 und 13 Stunden an die Maschine kettet, so daß dieselben 14, 15 und 16 Stunden (mit Pause und Hin- und Rückweg) in Thätigkeit, fern von ihrer Familie sind? Was nützt es den 4,3 Proc. Arbeitern in Berlin, die über 11 Stunden täglich arbeiten müssen, daß 95,69 Proc. ihrer Kameraden weniger lange arbeiten? Und was hilft z. B. den 9,7 Proc. Arbeitern in Leipzig, die 12 Stunden täglich arbeiten, daß ihre Ständesgenossen in Hamburg nur 10—11 Stunden zu arbeiten brauchen? Das Gesetz soll die Wohlthat angemessener Arbeitszeit verallgemeinern, zum Schutz der wohlwollenden Arbeitgeber und des ganzen Arbeiterstandes: das ist der Sinn des Maximalarbeitsgesetzes.

Deutschland.

□ Berlin, 2. August. Man sollte denken, daß die Regierung in ihrem sog. „Kampfe gegen den Polonismus“ Mannschaften und Waffen genug auf ihrem eigenen Gebiete finden könnte. Das ganze Heer der Beamenschaft, die großen und kleinen Schulen nebst außerordentlichen Fonds für neue Germanisationschulen, die 100 Millionen der Ansiedelungs-Commission — ist das noch nicht genug? Es scheint nicht zu genügen; denn man hört bitter darüber klagen, daß man für den „nationalen Streit“ auch das kirchliche Gebiet in Mitteleuropa ziehen wolle, daß die Regierung sich bemühe, nach der Erzdiöcese Gnesen-Posen Priester aus fremden Diöcesen zu ziehen und dem Erzbischof die Anstellung derselben „nahe zu legen.“ Ein solches Vorgehen wäre nach jeder Richtung hin auf's Tiefste zu beklagen. Es ist schon öfter dargelegt worden, daß die Thätigkeit der Ansiedelungs-Commission der Natur der Sache nach unabhängig von dem Willen der betreffenden Personen zur Förderung des Protestantismus in bisher vorwiegend katholischen Gegenden führen müsse. Auch auf andern Gebieten ist es unvermeidlich, daß die katholische Kirche von den Schlägen gegen das Polentum etwas mitfühle. In Anbetracht dessen sollte die Regierung sich doch hüten, die Verquickung der nationalen mit der kirchlich-confessionellen Angelegenheit ihrerseits noch zu fördern; Auch den eifrigsten Bekämpfern des Polentums muß doch das Veto, welches die kirchenpolitische Gesetzgebung der Regierung läßt, vollauf genügend erscheinen zur Fernhaltung etwaiger „staatsgefährlicher“ Beneficiaten. Wenn man das Veto auf indirectem Wege zu einer positiven Beeinflussung der Besetzung geistlicher Stellen ausdehnen sucht, so überschreitet man die von dem kirchenpolitischen Ausgleich gezogenen Grenzen nicht bloß in Bezug auf das Erz-bisthum Gnesen-Posen, sondern im Interesse aller preussischen Diöcesen muß immer von Neuem betont werden, daß der Regierung nichts weiter zusteht, als ein Einspruch, eine Negation, und zwar nur gegen ein Individuum aus Gründen, welche aus diesem Einzelfalle sich ergeben. Die Ausübung des Veto zu einem System der staatlichen Mit-regierung in der Diöcese wäre unberechtigt, ja friedens-gefährlich. Insbesondere muß betont werden, daß die katho-lischen Bisthümer nicht einfache Verwaltungsbezirke nach Art der medianischen Theilung des Staatsgebietes sind, sondern, daß jede Diöcese eine organische Einheit bildet, ein Ganzes für sich, dem ein Bischof mit ordentlicher und unmittelbarer Regierungsgewalt vorgesetzt ist. Die Stellung eines Bischofs darf nicht mit der Stellung eines Oberpräsidenten in Parallele gestellt werden; eher könnte man die Bisthümer vergleichen mit selbständigen Staaten unter Fürsten von Gottes Gnaden, welche im Reichsverband der katholischen Kirche unter der Kaiserhoheit des Papstes vereinigt sind. Die Erziehung der Priester ist in eminentem Sinne Sache jedes einzelnen Bischofs; aus den Mitteln seiner Diöcese wird der Cleriker herange-bildet, und zwar für seine Diöcese. Soll der Geistliche erfolgreich wirken, so muß er mit dem Character, den Be-dürfnissen, den Schwächen und Tugenden des Volkes vertraut sein; er muß das volle Vertrauen seiner Pflugeschloffenen haben und muß auch mit dem Oberhirten in engem Ver-trauensverhältnisse stehen. Wie sind diese Bedingungen der geistlichen Wirksamkeit zu erreichen, wenn man die Priester aus der einen Diöcese in die andere wirft? Und wie steht erst der Geistliche in polnischen Bezirken da, den man dem Bischof und dem Volke in unerwünschter Weise aufgedrängt hat, dem vielleicht schon der Ruf als Polenfeind und Ger-manisator vorausgeht? Es würden ja die kirchlichen und religiösen Verhältnisse in die traurigste Verwirrung gerathen müssen, wenn die Regierung auf solche Weise in die Ver-waltung der Diöcese hineinzuwühlen und das Heilige als Mittel zu kritischen weltlichen Zwecken benutzen wollte. Am 10. August treten die Bischöfe zu Fulda zu einer Konferenz zusammen. Hoffentlich werden sie auch in dieser Frage Stellung nehmen. Die formale und materielle Umgrenzung des staatlichen Veto ist ja überhaupt eine der wichtigsten, ja augenblicklich die allerwichtigste, eine wahre Lebensfrage für die katholische Kirche in Preußen. Die Gegner werden doch aus dem jüngst veröffentlichten Schreiben des hl. Vaters wieder ersehen haben, wenn sie es vielleicht vergessen hatten, daß das Veto des kirchenpolitischen Ausgleichs in Preußen noch nicht abgesehen ist.

FC. Berlin, 2. August. Die Nachrichten über das Pro-ject der Alters- und Invalidenversicherung werden nachgerade ebenso widersprechend wie langweilig. Während

die „Kreuztg.“ erst dieser Tage zu melden wußte, daß die Grundzüge des Projectes noch keineswegs an die Bundes-regierungen gelangt seien, sondern dem Reichskanzler noch vorlägen, wird heute von officiöser Seite in Bestätigung einer früheren Meldung mitgetheilt, daß die Grundzüge zu dem Gesetzentwurf über die Alters- und Invalidenverfor-gung nebst einer eingehenden Denkschrift mit Berechnungen bereits am 4. Juli an die Bundesregierungen zur Begut-achtung mit dem Ersuchen um vorläufige strenge Secretirung versendet worden seien. Die gutachtlichen Aeußerungen der Einzelregierungen dürften gegen Mitte September oder An-fang October spätestens zu erwarten sein. Die Grundzüge seien so eingehend ausgearbeitet, daß die Zustimmung der Bundesregierungen im Allgemeinen und zu den Hauptpun-ten vorausgesetzt, die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs selbst nur sehr kurze Zeit in Anspruch nehmen würde. Ausgeführt dieser fortgesetzten widersprechenden Nachrichten — officiös werden auch die früheren Nachrichten über den Inhalt der Grundzüge für ungenau erklärt — wird es das Beste sein, einfach die officiële Publication der Grundzüge abzuwarten und sich bis dahin jeder publicistischen Erörterung über das Thema zu enthalten.

Die gestern von der Nordd. Allg. Ztg. an der Spitze des Blattes als „Zeichen der Zeit“ abgedruckte Petition mehrerer Bromberger Händler um Erhöhung der Getreide-zölle ist der „Kreuztg.“ sehr willkommen, und das conser-vative Blatt erblickt in dieser Kundgebung den Beweis, daß der Handelsstand im Lande endlich anfangs, für den be-drängten Bundesgenossen einzutreten. „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt“, sei ein Sprichwort, dessen Wahr-heit dem Handelsreisenden auf dem Lande und in den Pro-vinzstädten recht wohl bekannt sei. In Berlin übersehe man diesen Umstand, weil man in den dortigen Finanzkreisen nur wenig oder gar keine Fühlung mit der Landbevölkerung habe, obgleich die Familientraditionen der Mehrzahl unserer Bankiers auch jenen „Geruch vom Felde“ athmeten, über welche Herr Hammerberg kürzlich einige forcirte Späße gemacht habe. Auch die Wäler unserer Finanz-Matadore verdanken die Grundlage ihres Reichthums der Landbevölkerung. Die liberale Presse versteht die Petition mit allerlei abfälligen Glossen, wobei wir doch warnen möchten, nie eine Petition zu überschätzen. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer!

Domprobst Dr. Kayser aus Breslau wollte in den letzten Tagen in Berlin wegen der Regelung der Militär-seelforge und der größeren Selbstständigkeit des Delegatur-bezirks Berlin.

Der Ertrag der Einfuhrzölle hat in den letzten Monaten eine erhebliche Steigerung erfahren. Die Soll-einnahme ist im April um 2,7 Millionen Mark, im Mai um 1,7 Millionen und im Juni um 2,6 Millionen, für diese drei Monate zusammen also um 7 Millionen Mark größer gewesen, als im Vorjahre. Zum wesentlichen Theile dürfte diese Mehreinnahme darauf zurückzuführen sein, daß in Folge der in Aussicht stehenden und inzwischen eingetretenen Er-höhung des Zolls auf ausländische Spirituosen noch vorher erhebliche Mengen von solchen zu den niedrigeren Steuersätzen eingeführt worden sind.

Ueber eine geplante „vertrauliche Verathung“, in welcher eine festere Organisation der National-liberalen der Provinz Sachsen ins Auge gefaßt werden soll, meldet die Magdeb. Ztg.:

Vor einiger Zeit berichteten wir darüber, daß eine Ver-sammlung geplant würde, die zu einer festeren Organisation der Parteigenossen in der Provinz Sachsen führen sollte und deren Abhaltung in Thale am Harz für jene Zeit in Aussicht genommen war, in welcher, wie alljährlich, so auch jetzt wieder der verehrte Parteiführer, Herr Dr. Miquel, seinen Urlaub in jenem lieblichen Harzorte verlebte. Es erscheint insofern der gegenwärtige Zeitpunkt kaum geeignet zur Ab-haltung einer großen allgemeinen politischen Versammlung, da gerade jetzt so viele Parteigenossen, auf deren Theilnahme man nicht verzichten möchte, in Sommerfrischen und auf Reisen sich befinden. Wir erhalten nun von unterrichteter Seite die Nachricht, daß statt dessen am Sonnabend der kommenden Woche (den 6. August c.), Nachmittags 3 Uhr, eine vertrauliche Verathung im engeren Kreise im Hotel Zehnpfund in Thale stattfinden wird, zu der eine Anzahl von bekannten Vertrauensmännern, sowie parla-mentarischen Vertretern der nationalliberalen Partei aus der Provinz Sachsen durch Circular eingeladen sind. Diese werden, um den verehrten Dr. Miquel geschickt, Vorbe-reitungen bereiten, um zu geeigneter Zeit einen geordneten Verband aller Parteigenossen in der Provinz herbeizuführen.

Man sieht, die Nationalliberalen ziehen aus der Merse-burgerei auch Konsequenzen, so schließt die „Germania“.

Gegen den Chauvinismus in der Schule wendet sich die nationalliberale „Nat.-Ztg.“ in einem Zeitartikel. Sie sagt: „Je lebhafter in unserer Zeit die Nationalitätsideen sich regen, desto größer wird die Gefahr, daß schon in der Volksschule unter dem Vorwand der Vaterlandsliebe der Funke des Volkshasses in das Gemüth der Jugend geworfen wird. In den Volksschulbüchern und Jugendschriften begegnet man nur zu häufig Geschichtsfälschungen, die in der Vater-landsliebe und dem gesteigerten Staatsbewußtsein wohl eine gewisse Entschuldigung finden, darum aber nicht weniger für die Bildung und Vorstellung der Jugend verderblich sind. Der Patriotismus artet in Selbstüberhöhung und eitler Selbstberäucherung aus.“ Zum Schluß wünscht sie, daß der Gedanke des „Erbschändes“ und die „Erbschändung“ so lange als möglich aus dem Bereich kindlicher Vorstellungen ent-fertigt bleibt.

Berlin, 2. Aug. Ueber die preussische Classen-Lot-terie schreibt die Nordd. Allg. Ztg. officiös:

Die „Börsige Zeitung“ brachte in ihrer Abend-Ausgabe vom 27. v. M. folgende Notiz: „Mit dem Verkauf der Loose der preussischen Classenlotterie soll es, wie auswärtigen Blättern von hier geschrieben wird, diesmal besser wie in der vorigen Ziehung gegangen sein. War es der General-Lotterie-direction beim letzten Spiel nicht möglich, sämtliche Loose unterzubringen, so ist der Vertrieb jetzt ein wesentlich erfolg-reicherer gewesen, wenngleich alle Loose auch noch nicht Käufer gefunden haben. Für die nächste Classe erhofft man

den Absatz aller Loose. Der Mehrverkauf wurde diesmal namentlich im Auslande erzielt.“ Demgegenüber constatiren wir, daß die Behauptung, es wäre der General-Lotterie-direction „beim letzten Spiel“ nicht möglich gewesen, sämtliche Loose der preussischen Classenlotterie abzusetzen, den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht, da bereits beim Vertriebe der 175. Classenlotterie, der ersten Lotterie nach eingetretener Verdoppelung der Loose, zur vierten Ziehung ein gleich coulanter Absatz erzielt ist, als bei den früheren Lotterien, und ferner die Lotterie-Einnahmer bei der gegenwärtig im Abschluß befindlichen 176. Classenlotterie nicht in der Lage gewesen sind, die zahlreichen Bestellungen von Loosebewerbern in vollem Umfange zu realisiren — so daß die Bestellungen für ca. 10,000 Loose unbefriedigt blei-ben mußten.

In einer Betrachtung über das Ableben Rattow's kommt die „Kreuztg.“ zu folgendem Resultat: „Es würde immerhin sein, daß die russische Politik unter der persönlichen Leitung des Kaisers in den Bahnen bleibt, die sie zu unsern tiefsten Bedauern neuerdings eingeschlagen hat. In diesem Falle wäre der Gewinn, den uns der Tod Rattow's gebracht, nicht groß; denn das muß wiederholt werden: auch gegen den Willen der Urheber droht die gegenwärtige Politik des russischen Reiches zu Verwicklungen im Auslande zu führen, deren Tragweite von Niemanden übersehen werden kann.“

Bezeichnend für die Zustände innerhalb der evange-lischen Kirche ist folgende im „Reichsboten“ zum Ausdruck gebrachte Klage aus Hannover: „An beiden Orten (Ger-mannsburg und Wolsen) befinden sich gegenwärtig drei Kirchen, welche verschiedenen lutherischen Gemeinschaften an-gehören, der landesherrlichen, der Hermannsburgischen oder immanuelitischen und der heffisch gerichteten, d. i. dem ka-tholischen Gedanken von dem gottgewollten Kirchenregimente der Geistlichkeit zugehörigen. Und damit die Verwirrung noch größer wird, hat sich hier in Hannover ein kleines Häuflein der missourischen Synode zugewandt und von America aus die Mittel zum Bau einer eigenen Kirche erhalten, während wiederum andere Separirte hieselbst sich an die Breslauer Synode angeschlossen haben und gleichfalls ein Gotteshaus besitzen.“

Officiös wird geschrieben: „Wie verlautet, würde zu den ersten Entwürfen, welche dem Reichstage nach seinem Wiederzusammentritt im November zugehen sollen, eine Vor-lage wegen der Einführung der Reichsgewerbeordnung in Elsaß-Lothringen gehören. Ein solcher Entwurf war bekanntlich schon für die letzte Session des Reichstages in Aussicht genommen, mußte aber wegen der Schwierigkeit der Regelung verschiedener Einzelfragen vorläufig zurückgestellt werden. Inzwischen sind alle Gesichtspunkte von Bedeutung festgestellt und alle Einzelheiten entschieden worden, so daß alsbald mit der Ausarbeitung eines solchen Entwurfs vor-gegangen werden kann. Wie es heißt, würde die Einführung der Reichsgewerbeordnung in dem Reichslande nur mit eini-gen, durch die besonderen Verhältnisse gebotenen, Einschränkungen erfolgen. So würden vor allen Dingen die jetzt in Elsaß-Lothringen geltenden Bestimmungen über die Presse und die Theaterpolizei bis auf Weiteres auch ferner in Kraft bleiben.“

In der „N. Z.“ liest man: „Berlin, 31. Juli. (Telegr.) Den Panlawisten ist die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Oesterreich unangenehm, obwohl sie sich den Anschein geben, als schätzten sie die Bedeutung dieses Ereig-nisses gering. Die „Nowoje Wremja“ behauptet — sicherlich, ohne es selber zu glauben — daß das deutsch-österreichische Bündniß in der europäischen Politik bereits einen beträch-tlichen Theil seines früheren Nimbus eingebüßt habe. Diese Behauptung wird am besten dadurch widerlegt, daß das deutsch-österreichische Bündniß fortgesetzt voll und ganz den Zweck erfüllt hat, zu dessen Erreichung es geschaffen wurde, nämlich die Verbindung einer Angriffscoalition gegen Deutschland oder Oesterreich und die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens. Ohne dieses Bündniß, das allen kriegerischen Strömungen bisher einen festen Damm entge-gengestellt hat, wäre die russische Politik längst dem Auge ihres Herzens gefolgt und hätte sich mit der französischen Republik zu einem Angriffskrieg vereinigt. Was sie davon abhält, ist gewiß nicht, wie mehrfach angegeben wird, die Abneigung des russischen Selbstherrschers gegen das Bünd-niß mit einer mehr und mehr in ein radikales Fahrwasser gerathenen Republik, sondern vielmehr die gewaltige deutsch-österreichische Kriegsmacht.“

Posen, 1. August. Von der polnischen Rettungsbank sind bis jetzt nicht mehr als 298 Actien zu 1000 Mark ab-gekauft worden, während das Unternehmen zum 1. October d. J. nur dann ins Leben treten kann, wenn 3000 Actien ge-zeichnet sind. Trotz dieses bisherigen geringen Absatzes der Actien gibt der „Dziennik Pozn.“ nicht die Hoffnung auf, daß die erforderlichen Mittel für die Rettungsbank zusammen-kommen werden.

Jena, 1. Aug. Bis in die studentischen Kreise ist nun-mehr der Thümmel-Scandal gedrungen. Im studentischen Gustav-Adolph-Verein der hiesigen Universität hat der der-zeitige Prorector Dr. Rippold, Professor der Kirchengeschichte, einen, wie von dort gemeldet wird, „geistvollen, von der zahlreichen Versammlung mit Theilnahme aufgenommenen Vor-trag über die Religions-Proceße gegen den Pater Thüm-mel gehalten.“ Der Vortrag soll später im Druck erscheinen. Der neuerfundene Ausdrud „Religions-Proceß“ für den wüsten Scandal-Proceß — schwere Beleidigung einer preuß. Behörde und schändlichste Beschimpfung einer christlichen Kirche — zeigt, welcher Art die Rechtsauffassung von Leuten wie Prof. Rippold ist.

Vom Rhein, 1. Aug. In den letzten Jahren erfolgte die Anstellung der Postpracticanten als Secretäre in der Regel zwei Jahre und einige Monate nach Ablegung des Secretär-Examens. Die Hoffnung derjenigen Practicanten, welche hiernach ihre Anstellung zum 1. August c. entgegen-sehen zu können glaubten, hat sich nicht erfüllt, und scheint es in der Absicht zu liegen, die vacanten Secretärstellen vor-läufig noch durch Hilfsarbeiter verwalten und die Anstellung als Secretär etwa in ein paar Jahren erst nach einem längeren Zeitraum eintreten zu lassen.

Mainz, 1. Aug. Dem Ministerium erst nach Pub-logischen Stud-ten jenes Ge-Deserhan-Geist-

Rom, 1. Aug. Dire zur Erri-Rom. — Der-Klärung von d-ten Ehrenamte-denkmalen ent-

St. Peter Begräbnis Ra-schen Peterbur-Eisenbahnwege

Washington-einigten Staats-abgenommen, 456,304,361

1. Aug. 4-nung für die-durch Instruc-tion hande-zum Wahlver-Wahlberechtigte-ordnen. Das-nats August of-licht werden-Verzeichnisse ge-zum Wahlver-Wahlberechtigte-Röln und Düßl-Bezirken Köble-gehören zu die-verbestenverpfl-

Neutwerf, wir in der „G-grube, einen-dem Bergschut-Lochter, durch-gang zur Grub-stelle die Fäße-Mit Hilfe eini-des rasch gesch-ten. Eine halb-leben ein pöbli-
Crauenbur-laut dem „Cler-Einbruch verli-bahre als Leite-und waren auf-langt. Hier he-nakel mittels ein-zu öffnen, was-gen ist ihnen di-hoch, dessen In-doch fällt auf-den letzten Tag-

1. Köln, 3. ganz außerorde-25 Kinder unter-Gestern traten-hospital die Re-Gelichte zweier-beabsichtigt man-wert im Norden-Zeit wird eine-hier stattfinden. Trauergeottesdie-bischof Grafen-des Priesterfemi-

Köln, 1. A. verforbenen P-erfahren, daß-werthvolle Man-licht werden sol-bliothek wird w-Inhaber von-Werken werden-straße 28 Köln,prachtvoller ne-Preise zu verfat-

Köln, 3. A. heute Morgen-nzwischen Berl-einer nicht weit-erlitten, worüb-9½ Uhr traf h-Ursach von Han-Berliner Post n-Köln, 3. A. Eisenbahn-Direc-Wettrennens-den Stationen-von M. Gladba-um 1 Uhr. A-nach M. Gladb-Uhr und nach l-lichen Stationen

wurde diesmal
der constativen
meral-Lotterie
glichen gewesen,
die abzusehen,
t, da bereits
ersten Lotterie
zur vierten
als bei den
nehmer bei
Lassenlotterie
Bestellungen
alifiren — so
erfriedigt blei-

Kattow's
Es könnte
r persönlichen
sie zu unserm
In diesem
w's gebracht,
auch gegen
Politik des
e zu führen,
en kann.
Der evange-
im Ausdrück
Orten (Per-
wärtig drei
schaften an-
gischen oder
i. dem ta-
neuregimente
vührung noch
es Häuflein
America aus
zum, während
Breslauer
Gotteshaus

würde zu
nach seinem
eine Vor-
ordnung
wurde war
stages in
erigelt der
rückgestellt
Bedeutung
zu, daß
wurfs vor-
Einführung
mit eini-
Einschrän-
die jetzt in
die Presse
er in Kraft

ti. (Telegr.)
Kaiser von
die sich den
ses Ereign-
sicherlich,
erreichliche
betrachtet
be. Diese
legt, daß
ganz und
geschaffen
terhaltung
das allen
um entge-
dem Zuge
angstlichen
sie davon
wird, die
das Wind-
abwaasser
e deutsch-

ungsant
Markt ab-
October d.
Actien ge-
fages der
auf, daß
zusammen-

ist nun-
dentischen
der der-
geschichte,
von der
nen Vor-
rthüm-
scheinen.
für den
er preuß.
ritischen
en Leuten

erfolgte
in der
ung des
tianten,
ntgegen-
scheint
den vor-
stellung
ch einem

Mainz, 31. Juli. Nach dem neuen Kirchengesetze steht dem Ministerium die Befugnis zu, jenen Geistlichen, welche erst nach Publication des früheren Kirchengesetzes ihre theologischen Studien vollendet und dabei nicht allen Vorschriften jenes Gesetzes entsprochen haben, Dispens zu erteilen. Dem Vernehmen des Mainz. Journ. nach, ist für siebenzig Diöcesan-Geistliche ein solcher Dispens erforderlich.

Italien.

Rom, 1. Aug. Der Gemeinderath bewilligte 100,000 Lire zur Errichtung eines Denkmals für Depretis in Rom. — Der Pater Tosti ist auf Grund seiner letzten Erklärung von dem Unterrichtsminister des von ihm bekleideten Ehrenamtes eines Generalinspektors der kirchlichen Baudenkmäler enthoben worden.

Rußland.

St. Petersburg, 3. Aug. Wie verlautet, wird das Begräbniß Kattow's am Samstag stattfinden. — Der Deutschen Peterburger Zeitung zufolge würde der Einfuhrzoll auf Eisenbahnwagen aller Art demnächst erhöht werden.

America.

Washington, 1. Aug. Die Staatschuld der Vereinigten Staaten hat im Monat Juli um 4,844,894 Doll. abgenommen, im Staatshaushalt befanden sich ult. Juli 456,304,361 Doll.

Rheinland-Westfalen.

1. Aug. 4. Aug. uft. Zur Ausführung der Kreisordnung für die Rheinprovinz hat der Minister des Innern durch Instruction vom 9. d. die Einleitungen getroffen. Dieselbe wird durch die Kreisblätter veröffentlicht. Die Instruction handelt von der Aufstellung des Verzeichnisses der zum Wahlverbande der größeren Grundbesitzer gehörigen Wahlberechtigten und der Verteilung der Kreisrats-Abgeordneten. Das genannte Verzeichnis soll im Laufe des Monats August offen gelegt und durch die Kreisblätter veröffentlicht werden. Es wird die Sache der Wahlberechtigten sein, diese Verzeichnisse genau zu prüfen. Der Grundsteuerbetrag der zum Wahlverbande der größeren Grundbesitzer gehörigen Wahlberechtigten beträgt in den Regierungs-Bezirken Aachen, Köln und Düsseldorf mindestens 225 M., in den Regierungs-Bezirken Koblenz und Trier mindestens 150 M. Außerdem gehören zu diesem Wahlverbande in jedem Kreise die Gewerbesteuerpflichtigen der Klasse A I.

Neuwert, 3. Aug. Gestern Abend hat man, so lesen wir in der „Glück. Bztg.“, den Besitzer der Bettraher Kiesgrube, einen alleseitig geachteten und bekannten Mann aus dem Bergschutte als Leiche herausgegraben. Seine einzige Tochter, durch das lange Ausbleiben des Vaters beunruhigt, ging zur Grube hin und fand an der gewöhnlichen Arbeitsstelle die Leiche des Vaters aus dem Sande herausreichen. Mit Hilfe einiger Nachbarn war das Wegschaffen des Sandes rasch geschehen; aber leider war der Tod schon eingetreten. Eine halbe Fuhre Sand hatte genügt, einem Menschenleben ein plötzliches Ende zu bereiten. Memento mori!

Craunburg, 1. Aug. An der Kirche zu Fraßelt ist, laut dem „Clev. Wstfr.“, in der letzten Nacht ein frecher Einbruch verübt worden. Die Einbrecher hatten die Todtenbahre als Leiter verwendet, dann ein Fenster zertrümmert und waren auf diesem Wege in's Innere der Kirche gelangt. Hier hatten sie sich vor allem bemüht, das Tabernakel mittels eines einem Pfluge entnommenen Eisens (Colter) zu öffnen, was ihnen aber nicht gelungen ist. Wohl gelungen ist ihnen dann dagegen diese Operation an einem Opferstod, dessen Inhalt sie sich auch angeeignet haben. Der Verdacht fällt auf fremde Unberufene, welche auch hier in den letzten Tagen gesehen wurden.

1. Köln, 3. Aug. Hier herrscht seit einigen Wochen eine ganz außerordentliche Kindersterblichkeit. Gestern starben 25 Kinder unter 1 Jahr alt und 8 bis 5 Jahre alt. — Gestern traten 30 kränkelnde Kinder aus dem Bürgerhospital die Reise zur Cur nach Bad Kreuznach unter dem Geleite zweier Schwestern des hl. Augustinus an. — Hier beschäftigt man eine dritte Pumpstation für das Wasserwerk im Norden der Stadt zu errichten. — In der nächsten Zeit wird eine Ausstellung von Kunstschmiedearbeiten hier stattfinden. — Gestern fand im Dome ein feierlicher Trauergottesdienst für den 1835 verstorbenen hochseligen Erzbischof Grafen von Spiegel-Defenberg statt, dem die Aumenen des Priesterseminars und das gesammte Domcapitel beizuhohnte.

Köln, 1. Aug. Die vielen Freunde und Verehrer des verstorbenen Professors Röne n wird es interessieren, zu erfahren, daß sich in dem Nachlaß desselben noch manches werthvolle Manuscript gefunden hat, das baldigst veröffentlicht werden soll. Die ebenso kostbare wie reichhaltige Bibliothek wird wahrscheinlich bei Kemper versteigert werden. Inhaber von geliehenen und dem Verstorbenen gebührenden Werken werden gebeten, dieselben an Fr. Könen, Gereonsstraße 28 Köln, zurückzugeben. Dasselbst steht auch ein prachtvoller neuer Blüthner zu bedeutend herabgesetztem Preise zu verkaufen.

Köln, 3. Aug. Der Berliner Courrierzug, welcher heute Morgen um 7 Uhr 50 Min. hier eintreffen sollte, hat zwischen Berlin und Hannover, dem Vernehmen nach, auf einer nicht weit von Berlin gelegenen Station, einen Unfall erlitten, worüber bis jetzt nähere Angaben fehlen. Gegen 9 1/2 Uhr traf hier selbst ein Extrazug ein, der bald nach dem Unfall von Hannover abgelassen wurde und u. a. auch die Berliner Post mitbrachte. (M. Bztg.)

Köln, 3. Aug. Am nächsten Sonntag läßt die hiesige Eisenbahn-Direction (linksrheinische) anläßlich des großen Wettrennens in Neuf nach dort Nachmittags von folgenden Stationen Extrazüge abgehen: von Erkelenz 12,45, von M. Gladbach 1,12, von Düren 12,22 und von Köln um 1 Uhr. Abends gehen von Neuf aus wieder Extrazüge nach M. Gladbach um 7,55 und 9 Uhr, nach Düren um 10 Uhr und nach Köln um 9,8 Uhr. Die Züge halten an sämtlichen Stationen.

Nippes, 1. Aug. Gestern Abend fand, der Köln-Bergh. Bztg. zufolge, eine zahlreich besuchte Versammlung des kath. Bürgervereins behufs Besprechung der Einverleibung Nippes mit Köln statt. Die Incommunalisirung wurde allgemein gewünscht, jedoch müßten verschiedene Paragraphe des von Köln gestellten Vertrages abgeändert werden, da dieselben in der jetzigen Fassung nicht angenommen werden könnten, vor allen § 4, welcher den bisherigen Wahlkreis von 6 Mark, welcher hier besteht, auf 18 Mark erhöht wissen will. Es würden dadurch 2/3 der jetzigen wahlberechtigten Gemeindeglieder ihres Wahlrechtes verlustig gehen, wiewohl dieselben ihre bisherigen Steuern noch 10 Jahre weiter zahlen sollen, mithin auch in ihren Rechten nicht geschmälert werden dürfen.

Wülheim a. Rh., 2. Aug. Der gestern 5 Uhr 30 Min. von Bensberg hier ankommende Personenzug hat, laut der „Mittl. Bztg.“, auf dem Wege-Übergang zwischen Kilometerstein 2,5 und 2,6 eine beladene Fuhre Kalk überfahren. Der Fuhrknecht Höver aus Kalk, welcher auf dem Karren eingeschlagen war, wurde heruntergeschleudert und erlitt eine Quetschung am Rücken und am Knie; man schaffte ihn nach dem Dreiflügel-Hospital. Der Karren ist zertrümmert, das Pferd aber unverletzt geblieben.

Coblenz, 1. Aug. Voricht auf Reisen kann niemals zu streng gehandhabt werden. So mußte ein Herr gestern die unliebsame Erfahrung machen, daß ihm auf der Bahnfahrt von Ems nach hier ein Kofferchen, angeblich mit 28,000 M., abhanden gekommen war. Vermuthlich liegt ein Diebstahl vor.

Trier, 2. Aug. In der kürzlich zu Köln stattgefundenen Lotterie-Ziehung der Peterskirche (Brillant-Lotterie) fiel bekanntlich der erste Hauptgewinn, 25,000 Mark, auf Nr. 47850 an einen Kaufmannsohn in Trier. Das Loos wurde seiner Zeit in Köln gekauft und dem betr. Inhaber zum Geschenk gemacht. Wie man der „Cobl. Bztg.“ mittheilt, wird der schöne Gewinn doch unerhoben bleiben, weil der Trierer Inhaber sein Loos verloren oder verbrannt hat, der Gewinn aber nur gegen Ueberreichung des Original-Loses (wie auf jedem Loos zu lesen steht) verabsolgt wird.

Aus der Eifel, 3. August. Auch hier selbst tobte am Samstag ein gewaltiges Gewitter. In Siedenborn brannte ein Haus vollständig nieder. In Kollesbroich erschlug der Blitz ein Pferd. In der Nähe von Gemünd suchte ein Knecht mit seinem Fuhrwerk Schutz vor dem Regen unter einem Baume; der Blitz tötete den Knecht sowohl wie die beiden Pferde.

Aus Westfalen, 2. Aug. Von den rheinisch-westfälischen Hefe-Fabrikanten wurde kürzlich in einer Versammlung zu Dortmund, mit Rücksicht auf das neue Brauwasser-Gesetz, eine allgemeine Erhöhung der Hefe-Preise beschloffen. Der westfälische Bäder-Verband hielt diese Preissteigerung für unbegründet, da nach dem Sinne des Gesetzes die höhere Steuer ausschließlich auf den Brauwasser, nicht auch auf den Hefe-Consum abzuwälzen sei. Der Verbands-Vorstand ist, so wird der „Köln. Bztg.“ berichtet, mit sämtlichen Zünften der Provinz in Unterhandlungen getreten, um gemeinsame Maßregeln gegen den erwähnten Beschluß zu treffen.

Alteneffen, 30. Juli. Der hiesige Wirth-Verein hat in einer vorgestern abgehaltenen Versammlung beschloffen, vom 1. September d. J. ab den Preis des Liter Brauwassers um 20 Pfg. zu erhöhen. — Bekanntlich bestehen hieselbst verschiedene sogenannte Vereins-Schenken, denen dem Namen nach ein Deconom vorsteht, der nur an Mitglieder des betr. Vereins Getränke und Speisen verabreichen darf und daher nicht der Concession der gewöhnlichen Wirthschafts-führung bedarf. Mehrere solcher Deconomen sind bereits zu erheblichen Geldstrafen verurtheilt worden, weil sie auch an Nichtvereins-Mitglieder Getränke u. s. w. abgegeben hatten. Ueberhaupt sieht man diesen Wirthschaftsführern so streng auf die Finger, daß deren Geschäfte wohl nicht mehr von langer Dauer sein werden.

Dortmund, 31. Juli. Das Ministerium für Handel und Gewerbe hat den Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamt-Bezirk Dortmund aufgefodert, die von demselben im Jahre 1879 über die Bedeutung des Rhein-Maas-Canals für die niederrheinisch-westfälische Groß-Industrie ausgearbeitete Denkschrift auf Grund der inzwischen veränderten Verhältnisse einer Durchsicht und Umarbeitung zu unterziehen und der Staatsregierung von dem Ergebniss der Untersuchung Mittheilung zu machen. Der Verein ist dieser Aufforderung nachgekommen. Die Untersuchungen konnten, laut der „Elsf. Bztg.“, nur auf's neue bestätigen, daß der Canal insbesondere für die westfälische Steinkohlen-Industrie eine ganz außerordentliche Bedeutung hat, um so mehr, als die Erfahrungen, welche die westfälischen Zechen bei ihrem Abfuhr nach Belgien in den jüngsten Jahren gemacht haben und weiterhin machen werden, es außer Zweifel erscheinen lassen, daß die Eisenbahnen nicht im Stande sein werden, das belgische Abfuhrgebiet in dem bisherigen Umfange zu behaupten oder gar dasselbe erheblich zu erweitern, daß dagegen durch den Canal unsere Industrie in den Stand gesetzt würde, zu wesentlich niedrigeren Frachtsätzen zu transportieren und die westfälische Kohle mit durchschlagendem Erfolge neben der belgischen und französischen einzubürgern. Der neue Wasserweg, der mit dem Rhein-Maas-Canal den westfälischen Gruben offen stände, würde bis Antwerpen um mindestens 150 Kilom. kürzer sein, als derjenige, welchen die Schiffsverbindungen zur Zeit einschlagen müssen, und nach einer vorläufigen Rechnung würde die Wasserfracht ab Antwerpen nach Antwerpen beispielsweise nahezu auf zwei Frcs. heruntergehen.

Aus Gelsenkirchen kommt die Kunde von einer Mordthat. Die Arbeiter Drolshagen und Mores saßen beim Schnapsgelege, als letzterer die Tabakspfeife seines Begenossen zur Beschäftigung in die Hand zu nehmen versuchte. Das brachte den Drolshagen derart in Wuth, daß er den Unglücklichen kopfüber von der Haustreppe stürzte und nachsollend ihm das Messer in das Herz stieß.

Vaderborn, 2. Aug. Einen schweren Verlust hat die hiesige Genossenschaft der Warmherzigen Schwestern durch das Ableben der Schwester Angela Bötken aus Lemgo

erlitten. Die Verstorbene hat von den 45 Jahren ihres Lebens 19 Jahre im Ordensstande verbracht, seit 1876 wirkte sie mit opferwilliger Hingabe als Novizenmeisterin.

Gerichtliches.

Dortmund, 2. Aug. Nach mehr als zehnmönatlicher Untersuchungshaft erlangte der f. B. bei der Firma W. Grävell hieselbst bedienstete Kutscher L. Grimm gestern Abend die Freiheit wieder, nachdem das gegen ihn schwebende Verfahren wegen Giftnordes eingestellt worden ist. Am 17. September 1886 starb die Frau Grimm's unter Anzeichen, welche auf Vergiftungen schließen ließen. Bei der Obduction der Leiche wurde der Verdacht eines gewaltsamen Todes noch bestärkt, und da weiter festgestellt wurde, daß Grimm mit seiner Frau ein wenig verträgliches Leben geführt hatte, erfolgte am 20. Sept. seine Verhaftung. Die chemische Untersuchung der bezüglichen Leichentheile auf Gift hatte ein negatives Resultat.

Vermischtes.

Ein hübscher Auftrag. Es gibt Leute, die ein recht gutes Herz besitzen, aber es nicht gesagt haben wollen. Niemand soll sie weich sehen oder wohlthätig. Sie helfen im Stillen. Freilich gibt es recht wenig solche. Einer von dieser Art ging dieser Tage in Wien spazieren, Betrachtungen anstellend, wie er es gut habe gegen Andere, z. B. gegen die Dienstmänner, die da in der Julisonne an den Ecken stehen und nach Aufträgen passen. Lehnt da irgendwo so ein recht alter und gebrechlicher Dienstmann, dergleichen nach einem Kunden ausschauend; plötzlich steht der alte Herr vor ihm, nicht anders, als ob er aus der Erde gewachsen wäre. — „Hab'n S' Zeit?“ knurrt er den Dienstmann an, der sich schnell aufrafft und devot die Kappe lüftet. — „Ob S' Zeit hab'n?“ wiederholt der alte Herr barock und ungebürlich. — „Ja, ja, ich bitt“, beifst sich dieser zu versichern. — „Na, also“, brummt der alte Herr. „Wiss'n Sie den „Goldenen Pflug?“ — „O freilich“, erklärte er lächelnd. „Der ist ja gleich da unten!“ — „Na, also, wenn Sie's eh' wissen!“ fährt der alte Herr fort, den Dienstmann scharf unter den zusammengezogenen Wimpern hervor fixirend. „Zum goldenen Pflug“ soll'n S' geh'n, verfehn S' mich?“ — Der Dienstmann nickt; das ist ja Alles so klar. — „Verstanden — in die Schwemme!“ — Der Dienstmann nickt abermals. — „Dort laß'n Sie sich a' kleines Gollach geben und a' Viertel Wein oder meinetwegen a' Krügel Bier. . . . Und was von dem Guld'n rauskriegen, ist für'n Gang.“ — Der Dienstmann starrt den alten Herrn ganz verblüht an und weiß nicht, was er von dem kuriosen Auftrag zu halten hat, inzwischen reicht ihm aber schon der alte Herr den Gulden hin. „Na, was besinnen S' Jhna denn. . . . Wann S' nüt woll'n, so sag'n S' es mir!“ — Mit zitternder Hand greift der Dienstmann nach dem Guldenzettel, indem er den alten Herrn noch immer zaghaft betroffen anschaut. — „Na, wird's! Schann's S', daß weiter kommen! Küß'n S' Jhna!“ ruft dieser und der Dienstmann sekte sich eilig in Bewegung nach dem „Goldenen Pflug.“

Handels-Nachrichten.

Köln, 3. August. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen fest; ohne Sad die 100 Kil. hies. vorräthig M. 18,00 — 19,50 B., fremder 18,00 — 19,50 B., Pieserungs-Qualität 4 37,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Mittel-Weizen ausgeschloffen) —, — bz., 16,45 B., 16,40 B.

Roggen fest; ohne Sad die 100 Kil. hies. vorräthig M. 14,00 — 15,00 B., fremder 14,00 — 15,00 B., Pieserungs-Qualität 4 34,5 Kil. die 50 Liter Nov. —, — bz., 12,40 B., 12,35 B. Hafer ohne Sad die 100 Kil. hiesiger alter M. 11,50 — 12,00 B., neuer 11,00 — 12,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen M. 00,00 — 00,00; Roggen 13,75 — 14,00; Gerste 00,00; Hafer 0,00 — 00,00. Zufuhr etwa 40 Sad Roggen.

Köln, 3. Aug. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Rüböl höher; die 50 Kil. mit Sad in Eisenband vorräthig in Partien von 100 Ctr. M. 25,50 B., Oct. 24,70 Bz., 24,60 B., 24,50 B., Mai 24,80 B., 24,70 B.

Udernach, 2. Aug. Weizen M. 9,67, Roggen 7,—, Gerste 6,92, Hafer M. 7,—. Kartoffeln, frühe M. 5,50, späte 5, rothe M. 6 die 50 Kg.

Berlin, 3. Aug. Weizen per Aug. 155,50, Sept.-Oct. 154,25 Roggen per Sept.-Oct. 118,—, per Oct.-Nov. 119,75. Hafer per Sept.-Oct. 96,50, per Oct.-Nov. 98,50. Rüböl loco 45,10, per Sept.-Oct. 45,10, per Oct.-Nov. 45,40. Spiritus loco 64,90, Aug.-Sept. 64,60, Sept.-Oct. 65,80.

Stettin, 3. August. Weizen per Sept.-Oct. 1:8,00, Oct.-Nov. 168,50 M. Roggen per Sept.-Oct. 116,50, Oct.-Nov. 118,00 M. Rüböl per Aug. 45,50, Sept.-Oct. 45,20 M. Spiritus 64,50, Aug.-Sept. 64,30, Sept.-Oct. 65,10, Oct.-Nov. —, — M. Petroleum 10,35 M.

Breslau, 3. Aug. Spiritus per Aug.-Sept. 64,50, Sept.-Oct. 65,50 M. Roggen per Sept.-Oct. 119,00, Oct.-Nov. 121,00, Nov.-Dec. 123,00 M. Rüböl per Sept.-Oct. 46,00, Oct.-Nov. 46,00 M.

Magdeburg, 2. Aug. Kartoffelspiritus unverändert. Voco ohne Sad M. 65,40 — 65,70. Al Sprücker unter freier Vorhaltung der Gebinde M. 66,90 — 67,20.

Antwerpen, 3. August. Raffer. Santos gute Durchschnittsware 50 c. — Preise nominell.

Antwerpen, 3. August. Petroleum ruhig. Pl. disp. frs. 15,— bz., 15,— B., per August —, — bz., 14,7/8 B., per Sept.-Dec. —, — bz., 15,1/2 B., per Jan.-März —, — bz., 15,1/2 B., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 84,50. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. —, —. Woll-Lump 39 B. Kurz Köln 123,85.

Paris, 3. Aug. Mehl 12 Marken per Aug. 48,10, do. Sept.-Dec. 48,10, do. Nov.-Febr. 48,50. Weizen per Aug. 22,60, Sept.-Dec. 22,10, Nov.-Febr. 22,10. Roggen per August 13,25, Sept.-Dec. 13,60, Nov.-Febr. 13,60. Rüböl per Aug. 55,25, Sept.-Dec. 56,50, Jan.-April 57,—. Spiritus per Aug. 42,75, Sept.-Dec. 41,—, Jan.-April 41,—. Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 33,60, Rohzucker 88° disp. 30,50.

Havre, 3. August. Raffer. Santos gute Durchschnittsware 106,75, Mai 1883 frs. 109,—.

Güll, 2. August. Reinöl loco 20 fh. 9 d., Brts. 21 fh. bis 21 fh. 3 d., Aug.-Sept. 20 fh. 6 d., Sept.-Dec. 19 fh. 7/8 d. Baumwollöl loco 19 fh. 10 1/2 d., Aug.-Sept. 19 fh. 9 d., Nov.-April 17 fh. 6 d., rohes 17 fh. 1 1/2 d.

Newyork, 2. Aug. Baumwolle a. Pief. Oct. 9,15, do. Nov. 9,15, middl. Upland 10,1/16. Petroleum, rohes —, Pipe line Cer-

London, 2. August. Schwimmende Weizenladungen angekommen 9, zum Verkauf angeboten 5 Cargos.

Erscheine
 (Samstags)
 Preis p
 wärts a

Weizen
 à 100
 Landrogg
 à 100
 Gerst
 à 100
 Hafer
 Mühl p
 Mühl p
 Vereinigte
 Preßfuge
 Klein a
 Mühl

Vorliebe
 Wien
 sein, da
 und Ital
 zweifeln,
 welchen
 Vopsprid
 wahrschei
 seinem G
 dieser G
 doch sehr
 hingeben
 zu Gunst
 Abgef
 zu beacht
 die irred
 Von den
 reichs,
 hättnisse
 behufs G
 werden.
 Friedens,
 wurde.

57) Als d
 von ihrem
 Leben mit
 ruhig, wie
 Bügel und
 schätzsbüch
 der ganzen
 mit wehmü
 Männer,
 wurde.
 Es war
 resignirt
 Lächeln be
 Schwengru
 Schweiter
 „Es ist
 glück, Du
 Vichte au
 Gelübde.“
 So spr
 auf den S
 die Bäume
 Hedwig
 kehrte und
 kamp zu ge
 Sie gin
 schien aug
 blieb nach
 gen erging.
 Was U
 Niemand.
 erschieden noch
 Thränen ge
 „Sie ha
 Blättern ih
 eine Hat
 sie hat sic
 „Der tre
 bittet.“
 „Auch d
 ihr das jem